

## **Aus Studenten werden Rentner, aus Krankenschwestern Rentnerinnen**

von Urmila Goel

In den 50ern kamen sie. Junge abenteuerlustige, neugierige Männer aus Indien. Sie wollten etwas von der Welt sehen, wollten lernen, vielleicht auch schon ein bisschen Geld verdienen. Und dann wieder zurück nach Hause. Das ist nun schon lange her und viele sind noch heute hier. Verliebten sich, heirateten, bekamen Kinder und blieben hängen. Verliebten sich vielleicht auch nicht und blieben trotzdem hängen in der Fremde. Jetzt sind die Kinder aus dem Haus und die Studenten von damals gehen in Rente.

Ganz so weit sind die Krankenschwestern noch nicht. Sie kamen erst Ende der 60er, Anfang der 70er. Sie waren damals noch blutjung und kamen zum Verdienen. Die Familien zu Hause brauchten das Geld. Nach ein paar Jahren Arbeit waren sie gute Partien. Sie wurden verheiratet und brachten ihre gut ausgebildeten Ehemänner nach Deutschland. Manche gingen auch zurück oder wanderten weiter. Viele aber blieben, bekamen Kinder. Die machen jetzt langsam Abitur, studieren, die

ersten arbeiten schon. Bald kommt auch hier die Rente.

Die erste Generation der etablierten Inder altert gemeinsam. Mehr als eine Generation trennt sie von ihren Kindern, denn sie haben spät Familien gegründet. Nach ihnen kamen fast nur noch Asylbewerber und einzelne Studenten, die keine Aufnahme in die Gemeinschaft fanden. So fehlt das Bindeglied zwischen Eltern und Kindern. Man ist alt oder jung, dazwischen gibt es nichts, niemanden der vermitteln kann, kein gleitender Übergang. Das zeigt sich auch in den Vereinen, die altern mit ihren Gründern, klagen über fehlenden Nachwuchs. Woher aber soll der kommen? Die Kinder sind in die Vereine geboren - unfreiwillig, haben jetzt andere Vorstellungen. Die Eltern halten an dem Erreichten fest, verlangen von ihren Kindern Traditionspflege. Sie die sie ein schlechtes Gewissen haben, weil sie ihre Eltern in Indien zurück gelassen haben, verlangen von ihren Kindern mehr Zuwendung.

Nicht nur bei der Familiengründung waren die Inder in Deutschland spät dran. Es dauerte auch lange bis sie ein wenig Geld für sich gespart hatten, bis sie sich etwas

Luxus leisten konnten, anstatt alles der Familie zu überweisen. Erst spät wurden Häuser gekauft und teure Autos – große Urlaubsreisen sind immer noch selten. Für die Großanschaffungen aber braucht es Kredite. Die müssen zurückgezahlt werden. Je später sie genommen werden, je länger wird gezahlt. Das heisst, das Sparen geht weiter – die Rente darf noch nicht so schnell kommen.

So gehen die Inder in Deutschland ihren eigenen Weg in den Ruhestand. Das wesentliche aber ist – mit der Rente kommt die Zeit der Entscheidung. Solange sie in Deutschland sind, haben sie gesagt, wir gehen zurück. Erst noch ein bisschen Geld verdienen, erst die Kinder die Schule beenden lassen, erst .... Aber dann in der Rente, dann gehen wir zurück. Jetzt kommt die Rente und die Frage, gehen wir zurück? Gearbeitet wurde lange genug, jetzt muss entschieden werden. Jetzt wo die Möglichkeit der Rückkehr greifbar wird, hilft kein Verdrängen mehr. Die Fragen, die nun aufkommen, sind grundlegend. Wo gehören wir hin? Wo fühlen wir uns wohl? Wo wollen wir alt werden? Wo wollen wir noch leben? Wo sterben?

Für viele ist der Lebensmittelpunkt – ohne das sie es gemerkt haben – gewandert. Sie haben den grössten Teil ihres Lebens in Deutschland verbracht, sie haben sich hier eingelebt, haben hier Dinge aufgebaut und vieles erreicht. Und ihre Kinder sind hier. In Indien sind die Träume, dort ist es wärmer, dort ist die Familie. Die wird aber auch älter. Und die Kinder brauchen ihre Eltern hier, wollen ihnen nicht in die ‚Heimat‘ folgen, wollen nicht zwischen den Ländern pendeln, lassen die Enkel hier aufwachsen.

So lange sie noch fit sind, können die Eltern zwischen ihren Heimaten pendeln. Ein paar Monate hier, ein paar Monate da. Das geht, vermeidet den harten Bruch, lässt einen an beiden Welten teilnehmen. Aber irgendwann wird die Zeit kommen, wenn das nicht mehr geht. So müssen sie entscheiden, wo sie gepflegt werden wollen und von wem. Zu Hause in Indien? Dort wo auch die anderen Familienmitglieder immer älter werden? Oder in Deutschland bei den Kindern? Die ihre eigenes Leben aufbauen, von den Eltern wegziehen? In einem Land, wo der Familienverbund immer mehr an Bedeutung verliert?

Ein Altenheim kommt nicht in Frage. Das ist der Inbegriff der deutschen Kühle, soweit darf es nicht kommen. Das scheint für die meisten Inder klar. Aber nicht alle sehen das so. Es gibt auch deutsche Ehefrauen, die vorsorgen wollen, die eine Seniorenwohnanlage nicht als Abschiebeort, sondern als Umgebung für ein selbstbestimmtes Altern sehen. Der indische Ehepartner wird dies kaum verstehen. Was ist zu tun? Wie kommt man zu einer Verständigung, zu einer Einigung? Gibt es einen gemeinsamen Ort für das Altern?

Irgendwann geht es dann noch einen Schritt weiter. Das Leben wird zu Ende gehen. In Deutschland oder in Indien? Das Sterben hat eine besondere emotionale und religiöse Bedeutung. Viele wollen im Tod an ihren Heimatort zurück. Und sie wollen die traditionellen Riten vollzogen wissen. Aber haben sie das ihren Kindern vermittelt? Weiss der Sohn des nie praktizierenden Hindus, dass er die Asche seines Vaters nach Indien bringen soll und in den Ganges streuen? Wurde er darauf vorbereitet? Ist er bereit es zu machen?

Solange gearbeitet wurde, konnten all diese Fragen verdrängt werden. Der

kommende Ruhestand aber wirft sie auf, verlangt Antworten. Die aber sind nicht einfach, gehen an die Substanz. Manche bedeuten, dass man sich von lang gehegten Vorstellungen verabschieden muss. Und sie verlangen eine Auseinandersetzung mit den Kindern. Wenn sie aber gefunden sind, sind sie auch eine Befreiung. Dann kann endlich gelebt werden.

x